



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Tausend Jahre deutsch-französischer Beziehungen

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1930

Vorwort

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77090)

## Vorwort

Das vorliegende Buch ist aus Vorträgen erwachsen, die vor einem größeren Kreise gehalten wurden. Dem Wunsche der Zuhörer nach Veröffentlichung entschloß ich mich zu entsprechen, da ich mir sagte, daß damit vielleicht eine Lücke in unserer Literatur ausgefüllt werden könnte. So befremdlich es scheinen mag, die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen ist von deutscher Seite noch nicht im Zusammenhang dargestellt worden, während das gleiche in Frankreich schon mehr als einmal geschehen ist, allem voran in den glänzenden Kapiteln, mit denen Albert Sorel sein monumentales Werk über „Europa und die Französische Revolution“ eröffnet. Mit solchen Vorgängern zu wetteifern, ist mir nicht in den Sinn gekommen. Was ich bieten kann, ist nicht gelehrte Forschung, wie denn die folgenden Blätter dem Fachmann schwerlich etwas Neues sagen werden. Ihr Zweck ist vielmehr, Dinge, die im einzelnen bekannt sind, in ihrem inneren Zusammenhang, das Problem, das seit drei Jahrhunderten die Lebensfrage der deutschen Nation bildet, in seiner durchlaufenden Einheit darzustellen. Deutschen Lesern soll die Tatsache vor Augen geführt werden, daß Frankreich sein Verhältnis zu seinem Nachbar im Osten immer in der gleichen Weise angesehen hat, und daß darum die große Frage, die unserer Gegenwart und Zukunft gestellt ist, wenn man sie im Lichte der Geschichte betrachtet, ganz dieselbe ist, die sie immer war, seit sie in den Tagen des Dreißigjährigen Krieges zuerst aufgeworfen wurde.

Daß der Gedanke an die Gegenwart mich bei der Arbeit keinen Augenblick verlassen hat, liegt also in der Natur des Stoffes. Ich habe mir auch keine Mühe gegeben, es zu verbergen, rechne vielmehr gerade hierfür auf Verständnis bei allen Lesern, denen das Schicksal Deutschlands am Herzen liegt.

Leider muß ich mich auf den Vorwurf gefaßt machen, das Aufrollen der Vergangenheit könne der so notwendigen Verständigung zwischen den beiden Völkern schaden. Wenn ich das fürchtete, hätte ich nicht geschrieben. Unter den politischen Dingen, die ich in jungen Tagen am sehnlichsten wünschte, stand obenan die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich. Es war, wenn ich mich nicht täusche, der gemeinsame Wunsch meiner Generation, und es gab eine Zeit, wo wir meinten, daß es uns beschieden sein könne, seine Erfüllung zu erleben. Es ist ganz anders gekommen; an wirkliche Verständigung zu denken, erscheint heute und für lange Zeit vermessen. Was unter diesem Namen von deutscher Seite betrieben wird, was insbesondere unsere ästhetischen Literaten reden und schreiben — von andern Kreisen spreche ich lieber nicht — gleicht für den, der weiß, um was es sich handelt, der Schmetterlingsjagd: sie fassen im besten Fall einen bunten Falter, der bald stirbt. Das Schicksal, das große, das ernste und furchtbare Schicksal ist kein Spielzeug.

Von solchem Schicksal und seinem ehernen Gang will dieses Buch reden. Möge es ihm gelingen, deutschen Lesern klarzumachen, wie die französische Nation ihr Verhältnis zu Deutschland seit Jahrhunderten auffaßt, auffassen zu müssen glaubt. Auch einer künftigen Verständigung, wenn sie jemals möglich sein sollte, wäre damit vorgearbeitet. Denn am Anfang jeder Verständigung steht das Verstehen, und ein fremdes Volk, vollends eines, das so sehr in seinen Überlieferungen lebt wie das französische, versteht man nur aus seiner Geschichte. Nicht in Dichtungen und Schriften, die in dreißig Jahren vergessen sind, spricht sich seine wahre Natur und Gesinnung aus, sondern in seinen Taten. Wer die Vergangenheit ignoriert und sein Augenmerk nur auf die Stimmungen des Augenblicks richtet, der gleicht dem, der den Lauf des Flusses nach den Wellen bestimmen will, die der wechselnde Wind an der Oberfläche kräuselt, während in der Tiefe die Strömung ihren Lauf unentwegt fortsetzt. Solche geschichtslose Behandlung von Dingen, die selbst Geschichte sind, ist nur möglich bei einem Volk, das, wie das deutsche, wohl Er-

innerungen, aber noch keine Überlieferung hat und darum nur zu leicht glaubt, jede Überlieferung geringschätzen zu dürfen. Das führt nicht zum Verstehen, sondern zum Mißverstehen und damit immer weiter weg von der wahren Verständigung.

Man wird es natürlich finden, daß es vor allem der Gedanke an die lebendige Zukunft Deutschlands war, der mir die Feder geführt hat, der Gedanke an die deutsche Jugend, von der wir hoffen, daß sie in kommenden Tagen wiederfinden werde, was die Väter verloren. Mögen diese Blätter dazu beitragen, in ihr die Einsicht zu vertiefen, daß im Leben von Volk und Staat keine Aufgabe und so auch nicht die Lebensfrage Deutschlands, sein Verhältnis zu Frankreich, gelöst werden kann, wenn sie nicht in ihrem Entstehen und Wachsen, das heißt aus der Geschichte klar erkannt ist. Denn so wenig wie der einzelne Mensch, so wenig kann ein ganzes Volk sein Dasein nach Belieben von vorn anfangen; ihre Vergangenheit werden sie beide niemals los, und es fragt sich nur, ob sie sie als tote Last auf dem Rücken schleppen, oder als Hilfsmittel zum Fortschreiten benutzen wollen.

Eine angenehme Pflicht ist es mir, meinem Freunde Helmut Göring, dem zurzeit wohl besten Kenner der hier behandelten Dinge, für die vielfache Anregung und Hilfe zu danken, die er mir bei dieser Arbeit geboten hat.